

Aus dem Brief an die Philipper

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 15

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und fühle in meiner Brust,
Eine wunderbar und hehre
Belebende Oserluft.

Woher das so plötzlich gekommen,
Es war mir selber ein Traum,
Das frühlingswetter war Schuld wohl
An dieser Begeisterung kaum.

Nun lese ich's in der Zeitung
Mit andern bescheiden vereint,
Daß nunmehr der muthige „Friede“
Allwöchentlich einmal erscheint.



Ein Kulturgespräch.

A.: „Also einen wirklichen Viehartikel hat die Bundesversammlung in die Verfassung aufgenommen?“

B.: „Ja wohl, und es hat dazu erst noch einer zweitägigen Redeflacht bedurft! Das ärgste aber ist, daß die Bauern sich schriftlich zu diesem Viehartikel bekennen müssen.“

A.: „Wieso denn?“

B.: „Da, lies! Ich habe zufällig einen solchen Schein in Händen!“

A. (liest): „Ich, Uhl! Humbel, und meine Viehwaare, nämlich Bläße, die Kuh, und Laubi, der Ochs, im Begriff, uns in folge Verkaufs an Einz föri von einander zu trennen, bezeugen hie mit feierlich, den Bestimmungen des Viehartikels getreulich nachgelebt zu haben.“ — Das ist doch wirklich viehmäßig! —

B.: „St! Sonst kommt ein fernerer Zusatzartikel über: Majestätsbeleidigung.“

Eine moderne Stauffacherin.

„Willst dich, Werner, wieder dahin wenden,
Wo Helvetia mit vollen Händen
Ihre Säckel nach der Staatsbank bringt?
Wer wird künftig uns're Söhne lehren,
Daß sie schöpfen an den eig'nen Röhren,
Wenn die gier'ge Staatsbank alles trinkt?“

Werner:

„Theures Weib, gebiete deinen Thränen,
Schenk' vielmehr dein Mitleid allen denen,
Welche von der Sache nichts versteh'n;
Aber statt der Kenner Wort zu schenken
Schwadronierend baaren Unsinn plauschen
Und im Schlagwort „Staat“ das schlimmste seh'n.“

A (liest auf dem Bahnhof): „M. E. Z. Das ist falsch, es muß P. M. E. Z. heißen.“

B.: „Weshalb? M. E. Z. heißt ja „Mittleuropäische Einheits-Zeit.“

A.: „Sie müssen doch alles besser wissen. Denken Sie einmal nach, wie der Chef des schweizerischen Eisenbahndepartemens heißt, und dann lesen Sie P. M. E. Z. rückwärts.“

An eine Bernerkommission.

Das verdächtige Schauspiel: „Die Weber“
Ist Machwerk sozialistischer Streber,
Der Kapitalisten-Todtengräber.
Es kriecht den Bessern über die Leber,
Sie wollen nicht sein Gelegenheitsgeber
Für sociale Bären und Eber;
Es gibt ja Schlotterer und Erheber
Vor Fortschritt und Panzer-Erheber,
Drum lassen Bernerjöpsfe-Umschweber
Nicht ferner mehr spielen: „Die Weber!“

Das Flohtheater ist nicht zu verwechseln mit dem Theaterfloh, auf den so viele Lebemänner gern in den Garderoben der Tänzerinnen Jagd machen möchten.

Am Glückstad kann man doch wenigstens ein Milchhäfelein gewinnen oder eine gesprungene Blumenvase; es gibt aber große Geschäfte, bei denen nicht einmal soviel herauschaut.

Auch die unächtesten Tyrolersänger haben doch ächte Hosenträger, sind immer willkommen; zeigen die Mad'ln nur Wad'l'n, so sind sie nicht zu tadeln.

G'schyd Lüt.

Nes git y üsem Vaterland
G'schyd Mäntschä überall,
I jeder Stadt, y jedem Dorf
Kurzum y jedem Thal.

Där eint meint zwar, nur der syg' g'schyd,
Wo luegt ob Brillä-n-us,
Wo mit Hylinderhuet und frack
Spaziert is Bundeshus.

Där ander wieder het d' Idee
Und seil's mit ernstem G'sicht:
„Mär findy au nur rächt g'schyd Lüt
Z'Lojann im Bundäs'gricht.“

Där g'schyd'sicht zwar im Wältreofär
Händ Zuger ohni G'spaß,
Äs s'igt det im Regierigsrath
Ä nüä Messias!

Nes Burämändli luegt mä-n-a
Und meint ös syg' ä Troppf,
Doch schient's au usä nu so dumm
S'het syni Chriez im Kopf.

Das ischt ä g'schydä Ma wo läbt
Zruggzogä friedli-still,
Wo nur na sym Verdienstli sträbt
Und nüt z'höch usä will.

Und der ischt dumm, wo dänkt, är syg'
Ä-lei ä Held als Ma,
Der alli G'schli fännä wyll
Und z'leisch bloß läsä cha.

In den „Basler Nachrichten“ klagt ein Einsender über das Aussterben der alten Gebräuche, insbesondere darüber, daß in den Wirthschaften keine Grats-Ostereier mehr vertheilt werden.

Da das den Wirthen offenbar zu theuer kommt, so wähle man folgenden Ausweg: In jeder Wirthsstube halte man in geeigneten Mistkästen eine Anzahl Hühner, welche jährlicher von den Gästen gefüttert werden müssen. Die Gäste müssen sich dazu schriftlich verpflichten. Am besten wäre es ja, wenn auch die Hühner sich verpflichteten, sämtliche Eier erst zu Ostern zu legen. Daß die Hühner schreiben können, ist ja bekannt, denn von mancher Handschrift sagt man doch: Das sind Hühnerfüße! Also können sie sich auch schriftlich verpflichten, jedem Gast sein Ei direkt in die Hand zu legen. Probatum est!

Uhrmacher-Streit-Gesang.

Stille stehen alle Räder, nur die Unruh ist im Gange,
Eine Hemmung auch wir haben, doch sie dauert uns zu lange.
Zwischen Meister und Gesellen pendeln hin und her Vermittler,
Doch die Feder ist gesprungen, und es schreiben nur die Krittler.
Um den Streit schnell beizulegen, fehlen Männer von Gewichte,
Doch jetzt wird der Hoffnung Anker ohne Zweifel bald zuichte.
Bei der Spindel flatschen Frauen, Männer gehen im Cylinder
Jetzt spazieren, und es schreien laut nach Brod die armen Kinder.
Wird der Rechte bald erscheinen und den Uhrenstreifen sagen,
Den Gesellen wie den Meistern, was die Glocke hat geschlagen?

Aus dem Brief an die Philipper.

Siehst du es lo'h'n an allen Hecken,
Robert, wie Liebesgluthen licht?
's sind deine Beeren, doch sie schmecken
Sogar den dummen Schafen nicht!



Chueri: „Was meined'r Kägel, das
Frühlingswetter macht eim bimeicher wieder
ganz jung. D'Schnädere lauft wieder wie
ame frisch g'senpfezte Bach.“

Kägel: „D'Schnädere händer g'seit, so und
da meinedr natürl' Eues Muul drmit — 's
häd Oeppis, Chueri, 's häd Oeppis.“

Chueri: „Pa, i ha villicht an Eues g'meint,
denn er wüßed ja scho, wenn i Eues g'höre,
frent mi mys nümme; aber 's ist also
nüüd vo dem, i ha de Groß Stadtrath
g'meint —“

Kägel: „'s häd wieder Oeppis, Chueri, wieder Oeppis.“

Chueri: „Ja, 's nimmt ein würkl' nu Wunder, daß mr no nie uf de
Ufall cho ischt, die elektrisch Bilüchtig mit dere Redner-Chraft z'triebe,
denn chönntmr si e so billig abgäh, daß mr Chromerständ na gratis chönnt
bilüchte!“

Kägel: „O, Chueri!“

Räthjel.

Die Richtung leih' ich dem Geschoß,
Mich nimmt, sei's winzig oder groß,
Was von der Stelle weidhet.

Der Waidmann nennt mich am Gethier —
Der Virtuoz entzückt mit mir,
Wenn er die Saiten streichet. L.

Für richtige Auflösung dieses Räthjels legen wir als Preis aus:
10 Exemplare unseres Tableaus „Das neue Bundeshaus“. Die Preise
werden bei mehr als 10 Erathern durch das Loos zugetheilt.